

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die halbspaltige Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 g.
Einzelnr Nummer des Blattes
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Domnitzsch und die Umgegend

Nr. 17

Schmiedeberg, Mittwoch den 28. Februar

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

Bekanntmachung.

Das städtische Kurhaus, in welchem die Restaurationsräume durch Einrichtung eines zweiten Gesellschaftszimmers, Umbau eines großen Salons mit Veranda bedeutend erweitert worden sind, nebst Concertplatz soll auf 6 Jahre und zwar für die Zeit vom 1. Mai cr. bis dahin 1900 verpachtet werden und haben wir zu diesem Behufe auf

Sonnabend, den 10. März cr.,
Vormittag 11 Uhr,

Termin im Sektionszimmer des Rathhauses hiersebst anberaumt.
Nachtlustige werden hierdurch mit den Bemerkungen eingeladen, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht, aber auch schon vorher gegen Erstattung der Copialien (50 Pfg.) abschriftlich bezogen werden können.
Die Pachtcaution beträgt 100 Mk., die Pachtcaution 500 M.
Schmiedeberg, den 21. Februar 1894.
Der Magistrat.

Holz-Auction.

In der Schmiedeberger Stadttheide sollen
Donnerstag den 1. März cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
ca. 95 grüne und 33 trockene feine Laubhölzer und 94 halbe trockene Stockholzklafter öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz in der Vorderhalde, Bahnlinie bei Jagen 4.
Ferner sollen
Sonnabend, den 3. März cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

Der Räthsel Lösung.

Roman von M. Widdern.
(Nachdruck verboten.)

„Vater!“ Wie ein Ruf der Empörung war das Wort über die Lippen Junter Edgars gekommen. Jetzt erste der Jüngling auf den Baron zu und seine zierliche Gestalt vor der bünenhaften desselben aufrichtend, fuhr er mit zitternder Stimme fort: „Aber wo es sich um das Wohl und Weh der Menschen handelt, die ein Recht haben, ihr Glück von Dir zu erhoffen, wirst Du um freiwillig auch noch selbst zu handeln gedenken, William —“

„Schweig!“ donnerte Dietrich von Stalgin hier jedoch unterbrechend — „schweig und erlaube Dir nicht wieder in diesem Tone der Aufsehnung zu mir zu sprechen, wenn ich Dir nicht ein für alle mal verbieten soll, meine Gemächer zu betreten. Ihnen, Fräulein Felicitas Dorett, aber gestatte ich mir zu bemerken, wie ich es äußerst unhöflich finde, daß Sie zu mir kommen, um Ihren Vater herabzusetzen.“

„William Dorett ist nicht mein Vater, Herr Baron.“

„Sie tragen jedoch seinen Namen, Fräulein.“ erwiderte Stalgin langsam und legte dann mit eigenthümlicher Betonung hinzu, „und sind ihm zu unendlich Dank verpflichtet.“

„Ich dem Gatten meiner Mutter zu Dank verpflichtet?“ fragte Felicitas und blickte besendet in das Gesicht des Barons. Dann aber juckte sie die Achseln und mit der Hand über die heiße Stirn gleitend, sagte sie gleich darauf: „Doch ich will hier nicht von meinen Angelegenheiten reden, von mir und dem was gewesen. Was thut es überdies, daß William Dorett seinem Vordherra glauben gemacht, er sei der Wohlthäter der unliebsamen Stiefstöchter. Heute we-

198 Stück feine Schneide- und Bauhölzer (Schlag alter Schießhand Jagen 16)
108 Stück feine Bauhölzer (Schlag Jagen 4 am C. Wea.)
und einige feine Baumstämme in der Totalität öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz im Schlage am alten Schiessstand in der Vorderhalde, Jagen 16.
Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 19. Februar 1894.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesizers **Eugen Dähling in Schmiedeberg** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 21. März 1894,
Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hiersebst bestimmt.

Schmiedeberg, den 22. Februar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Politik.

Deutsches Reich.

— Vom Kaiserhofe. Am Sonnabend statteten der Kaiser, sowie die älteren kaiserlichen Prinzen

dem Reichskanzler Grafen Caprivi zu seinem 64. Geburtstag Gratulationsbesuche ab. Vom Kanzlerpalais fuhr der Kaiser mittels Biergelannes nach Buckow im Süden Berlins, stieg dort zu Pferde und wohnte einer vom ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiment angelegten scharfen Schießübung bei. Nach Schluß der Exerzition fuhr der Monarch nach Berlin zurück und erhielt eine größere Zahl Audienzen. Am Abend wohnte der Kaiser auf Einladung des Oberpräsidenten Dr. Achenbach dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages bei. Sonntags besuchten beide Majestäten den Gottesdienst in der Dom-Interimskirche. Mittags war größere Tafel aus Anlaß des Geburtstages des Königs Wilhelm von Württemberg. Am Nachmittage unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt.

— Deutscher Reichstag. In der Freitagssitzung beanstandete der Reichstag die Gültigkeit einer Anzahl von Wahlen, darunter der des Grafen Herbert Bisnard, und beschloß, den Reichskanzler um Erhebungen über in den Wahlprotokollen behauptete Unregelmäßigkeiten zu ersuchen. Alsdann wird die Etatsberathung fortgesetzt. Beim Etat des Pensionsfonds kommt es zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen Kriegsminister Bronsart von Schellendorf und dem Abg. Bebel, welcher sich über die starke Zunahme der Offiziers-Pensionierungen beschwert und behauptet, daß besonders bürgerliche Offiziere unretirirt pensioniert wurden. Der Kriegsminister stellt das entschieden in Abrede u. führt aus, daß von 1890—1893 überhaupt keine Steigerung der Pensionierung eingetreten sei. Bedinglich die Leistungsfähigkeit der Offiziere sei

nigstens frage ich nicht nach den Praxereien des Generaldirectors. Etwas ganz anderes löst mir zur Stunde fast das Herz ab und ich weiß nicht, zu welchem Thun ich mich fortsetzen lasse, wenn Sie, Herr Baron, mir nicht gestatten, Ihnen des Weiteren zu definieren, was uns, den Junter und mich, herbeigeführt.“

Wenige Momente lang blickte Dietrich von Stalgin finstern Auges bald auf seinen Sohn, bald wieder zu der hohen Erscheinung des Mädchens hinüber. Dann sagte er kurz: „So reden Sie, Fräulein!“

„Gott sei Dank!“ rang es sich unwillkürlich über die Lippen Felicitas Dorett's, dann begann sie auch schon mit stiegender Athem zu erzählen, welchen Plan sie seiner Zeit mit dem Junter geschmiedet, um dem erbarmungslosen Thun des Generaldirector entgegen zu wirken. So kam sie auch ganz ahnend auf das Haus zu sprechen, das sie auf der Parzelle Bauer Jackmanns neben einer Villa, die sie zu ihrer eigenen Benutzung bestimmt, erbauen ließ. „Es sollte ebenfalls wohlthätigen Zwecken dienen.“ sagte das schöne Mädchen, „das heißt Mutter Berthold und den greisen Hirten aufnehmen, welchen beiden wir bereits in anderer Weise seit längerer Zeit Unterstützung gewährt haben. Heute nun,“ fuhr Felicitas fort, „wollten unsere Schutzbesonnen — nach einer zufällig herbeigeführten Verzögerung von vierzehn Tagen, den Umzug nach dem neuen Heim bemerkthelligen. Der Bau war ja schon im Spätherbst fertiggestellt, und bereits vor vier Wochen mit der nöthigen Einrichtung versehen worden.“

Der Junter und ich selbst ließen es uns nicht nehmen, die beiden alten Leute nach ihrer künftigen Behausung zu geleiten. Schon beim ersten Morgengrauen trafen wir uns an dem Wegweiser. Gleich darauf näherte sich uns auch Mutter Berthold und Gottlieb Kochhausen, die auf einem Handkarrn ihr zusammengestelltes Hab' und Gut

vor sich herhoben. Fast meinentend vor Freude begrüßten sie den Junter und mich. Dann aber setzte wir gemeinsam den Weg fort. Raum aber lag meine Villa und das neuerbaute Häuschen in Schwelme vor uns, als ich auch schon mehrere Gestalten bemerkte, die sich vor demselben hin und her bewegten. Mir agnte sofort wenig Gutes. Ich verrieth aber keinen meiner Gwaanten, bis Mutter Berthold sich plötzlich zu mir wandte und erschrocken sagte, „der Generaldirector steht mit dem Schulzen vor dem Hause.“ — Sie scheinen beide sehr erregt zu sein! Fräulein Junter was wird es nun wohl geben?“

„Das erfahren wir gleich,“ erwiderte ich und schritt rüthig fürbaß. Die Uebrigen folgten meinem Beispiel. So hatten wir bald die beiden Männer erreicht. Breitpurig, mit hämischem Grinsen erwartete William Dorett uns, ohne dem Junter und mir auch nur für eines Schrittes-Weite entgegenzukommen.

Als wir uns dicht gegenüberstanden und der Morgengruß mit möglicher Formlichkeit getauscht worden, fragte ich: „Was verschafft mir die Ehre, Sie und den Schulzen hier zu treffen?“

Dorett lachte laut auf: „Nur der kleine Umstand, meine Veste, daß wir Anne Marie Berthold und Gottlieb Kochhausen verbinden wollen, dieses allerliebste Häuschen zu beziehen.“

„Verhindern wollen! Mein Gott, das wäre ja aber eine ganz widerrechtliche Handlung,“ entgegnete ich außer mir.

„Nicht doch, Töchterchen,“ rief Dorett dagegen, während der Schulze die Achseln juckte und dabei einen vielsagenden Blick auf den Generaldirector warf.

„Nicht doch, Töchterchen; die widerrechtliche Handlung liegt allein auf Deiner Seite. Du hast die Villa und dieses Haus erbauen lassen,“ legte er dann fast zischend vor innerer Buth hinzu, „ohne den Gemeinde-Vorstand auch nur

beret die Parkanlagen und linksseitig bereits ein Kolossal, wahrhaft imponanter Bau, wie er den monumentalen Kunstwerken der Neuzeit entspricht und der auch durch den stolzen Namen „Villa Bismarck“ repräsentiert wird; während vis-à-vis (an der Moschauer Straße) sich die „Hul'sche Villa“, ebenfalls ein imponierender Bau, erhebt. Im Vordergrund des herrlichen, weitläufigen Parkes erstreckt sich ein hübsch angelegter, vergrößertes und komfortabler eingerichtete Badeanstalt, sowie linksseitig das mit einem größeren Ausbau versehenen Parkhaus nebst prächtigem Garten und Borterrain, während die misfaisaliteten Schuppen verschmunden sind und an deren Stelle sich prächtige Villen erheben, von denen die des Herrn Postel den nicht weniger stolzen Namen „Villa Mollke“ trägt. Dieser wird sich dann im Sommer die vom Herrn Dr. Schöde projectierte Villa, deren Borterrain bereits erworben, würdig anreihen, und vielleicht, daß nach Analogie des gegebenen Vorbildes auch sie die Trägerin eines sehr erhabenen Namens werden dürfte. Vor ihnen aber steht eine, allerdings noch etwas jugendliche Vindalallee im besten Wachstum, deren in den Park mündende Anlage an die Colonaden derherer Adaboorte erinnert. Und in wahrhaft entzückendem Reflex hebt sich als Staffage für das Ganze, unmittelbar dem Park sich anschließend, der Wasserpiegel eines ardhieren Teiches ab, so daß sich dem Blicke ein Bild bietet, wie es an Reiz und Anmuth nicht lieblicher gedacht werden kann. Auch für das Armenhaus hat sich eine andere Stätte gefunden und dieses trefflichen Gartenanlagen weichen müssen. Man braucht mithin kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß die nach der Badeanstalt führende Straße in kürzester Zeit eine der schönsten sein wird, die die der inneren Stadt weit überragt, und daß überhaupt der Letzteren in diesem Theile eine außerordentliche Zukunft erblickt, wie sie wohl früher dort Niemand gahnt haben mag.

* Die meteorologische Station zu Halle bringt folgende Witterungsnotizen für die nächsten Tage im mittleren Deutschland: „Ein ausgezeichnetes barometrisches Minimum nahe vom Ocean her und versucht über dem größten Theil Europas eine föhliche bis westliche Zufuhr. Die dabei über England bereits eingetretene Erwärmung ist demnach auch für unsere Gegenden zu erwarten in Verbindung mit aufsteigenden Winden und vielfach trübem, zu Niederschlägen neigendem Wetter.“

Wittenberg, 23. Februar. Die Wieder-einmündung der Stadtkirche, deren Reparatur jetzt vollendet ist, wird am 4. März erfolgen.

Torgau, 23. Februar. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der frühere Postschaffner Hertwig aus Tharandt (20 Jahre alt), welcher zur Zeit eine ihm wegen Verbrechen im Amte auferlegte Gefängnisstrafe verbüßt, wegen anderweiter 21 Fälle von Unterschlagungen von Geldern, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, zu einer Zufuß-Gefängnisstrafe von noch 4 Monaten verurtheilt. Der frühere aus Halle a. S. gebürtige Postgehülfe Johannes Lehmann wurde mit 1 Jahr Gefängnis bestraft, weil er in 12 Fällen Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen, unterschlagen und die zur Eintragung bestimmten Register unrichtig geführt hat.

Delitzsch, 22. Februar. In vergangener Nacht ist einem der Schwärme auf dem hiesigen Stadtpark der Kopf abgeschnitten worden. Den Kopf fand man auf der schwachen Eisdecke des Stadtparkes, während der Schwarm von dem Freuler mitgenommen worden ist. Es wird vermuthet, daß diese Freveltthat ein Nachakt eines in letzter Zeit wegen unberechtigtes Fischen wiederholt bestraften Subjektes ist.

Suhl, 22. Febr. Gestern Abend fünf Uhr 40 Minuten, als die Dämmerung noch keinen Stern erblicken ließ, erschien im Norden anscheinend unmittelbar oberhalb des Horizonts eine feurige Lichterscheinung in Größe und Gestalt einer Kugel, hellglänzend in reinweißem Lichte. Die Bewegung der Kugel ging langsam in Dauer von etwa sechs Sekunden vor sich von N. nach O., behielt gleiche Richtung und endete mit geringer Senkung plötzlich und ohne Strahlen oder Funken zu hinterlassen.

Wien, 22. Febr. (Civilist und Offizier.) Im vorigen Jahre kam eines Tages ein Unbekannter in ein Borert-Gaßhaus und brückte alle vorrätigen Brötchen, der Reihe nach, ehe er eins für sich nahm. Wegen dieser Unanständigkeit wurde er von dem zufällig anwesenden Wirthanten der

Brötchen, Bäckermeister Knoch, zur Rebe gestellt. Bald darauf entfernte sich der Unbekannte, später auch der Bäckermeister. Als dieser auf die Straße kam, stieß ihm der Unbekannte ein Messer in den Unterleib, indem er sich gleichzeitig als der R. R. Hauptmann Anton Bureisch zu erkennen gab. Knoch starb nach wenigen Tagen infolge der Verletzungen. Gegen Bureisch leitete das Militärgericht eine Untersuchung ein. Ihr Ergebnis soll gewesen sein, daß das Verdict den Hauptmann, unter Belassung seiner Charge, zu sechs Monaten Proben-Arrest, mit Einrechnung von einem Monat Untersuchungsstrafe, verurtheilt hat.

Bermischtes.

— Auf der Eiszölle. Seit dem letzten furchtbaren Sturme laufen aus verschiedenen Ostküsten an der finnischen Küste Unglücksbootschiffe ein. In allen Fällen handelt es sich um eine größere Zahl Fischer, die auf dem Eise beim Fischen von Unwetter überfallen und auf großen durch den Sturm losgerissenen Eiszöhlen ins offene Meer getrieben waren. Bis jetzt weiß man noch nicht genau, wie viele dieser Unglücklichen, bei denen sich auch einzelne Frauen und Kinder befanden, gerettet worden sind. Ueber eine dieser Katastrophen oberhalb von Dranienbaum wird einem Petersburger Blatte geschrieben: „Am 12. Februar Nachmittags gegen 3 Uhr zogen gegen 90 Fischer des Peterhofor Kreises, etwa 30 Werk von Dranienbaum, am Südufer des finnischen Meerbusens, zum Fischfang aus. Das Wetter war kühllich, der Fang ergiebig. Da erhob sich plötzlich ein scharfer Wind, der allmählich in einen Sturm und schließlich Orkan überging. Die Fischer suchten schnell ihre Geräthe zusammen und wollten schnell ans Ufer gelangen, überzeugten sich aber zu ihrem Schrecken, daß sie sich auf einer riesigen Eiszölle befanden, die bereits mehrere Werk von der Küste abgetrieben war. Die Leute sahen voraus, daß die Eiszölle wahrscheinlich bald in mehrere Theile auseinanderbrechen werde, und zogen sie sich dann selbst in zwei größere Gruppen auseinander. Pöblich erfolgte die Theilung der Schölle, der eine Theil wandte sich nach Süden, der andere nach Norden. Dem Ufer aus konnte man keine Hilfe bringen, denn die Fahrt in kleinen Booten ins erregte Meer hinaus erwies sich als unmöglich, und größere Boote waren nicht zur Stelle. Was aus den Leuten auf der Nordschölle geworden ist, weiß man nicht, die andere Schölle erreichte nach 48 Stunden das Südufer bei Kaporga im Zamburger Kreise; alle auf ihr Befindlichen wurden glücklich gerettet.“ Ein anderer Brief erzählt, daß die von Kronstadt entsandten Rettungsboote inmitten des Kronstädter Bujens auf Schollen mit einer Anzahl Fischer stecken, die bereits vier Tage auf dem Meere umhergetrieben waren. Ihre Vorräthe waren längst zu Ende, die Unglücklichen halb erfroren und dem Tode nahe. Eine mächtige Eiszölle mit 20 Fischern wurde von der finnischen Küste bei Anoniemi losgerissen. Einer derselben erzählt jetzt Folgendes: „In der Frühe des 17. Februar wollten wir von neuem mit dem Fischen beginnen, doch der Sturm war so stark, daß wir unser Vorhaben aufgeben mußten. Auf dem Eise hatten wir eine Hütte zum Uebernachten erbaut, und in ihr kamen wir alle wieder zusammen, um den Sturm vorübergehen zu lassen und einen Imbiß zu nehmen. Pöblich hörten wir ein Krachen, zugleich gerieth die Hütte in's Schwanken und der in ihrer Mitte auf dem blanken Eise stehende Ofen versank ins Meer. Wir waren schnell ins Freie gekürzt, und mit einem Male erblickten wir schon einen sich schnell verbreitenden Wasserarm. Es dauerte lange, ehe wir darans Luft wurden, ob unsere oder die andere Eiszölle trieb; erst als unsere Schölle durch den Zusammenstoß mit einer anderen heftig erschüttert wurde, wußten wir, woran wir waren. In weiter Entfernung bemerkten wir noch andere Fischer auf unserer Niesenschölle und vereinigten uns schließlich mit ihnen.“ Alle wurden gerettet.

— Kaiser Wilhelm I. als Musikdirigent. Nicht nur der letzte deutsche Kaiser hat sich als kundiger Musikdirigent erwiesen sondern auch sein Großvater, Kaiser Wilhelm I. hat dies schon gethan. Aus Koblenz wird dem „B. Ztg.“ nach den Mittheilungen eines Augenzeugen hierüber geschrieben: „In den hiesigen Jahren, als der greise Kaiser in Ems weilte, kam er eines Tages zum Besuche der Kaiserin Augusta ins Koblenzer Schloß. Wie gewöhnlich brachte die Musikpelle des Augusta-Regiments ein Morgenländchen im

Garten. Nach dessen Beendigung dankte der Kaiser dem Kapellmeister, machte aber dabei die Bemerkung, daß das Tempo des Vallets aus „Santella“ zu schnell gewesen sei, und daß das Stück auf das Programm zur Tafelmusik am Nachmittags zu setzen. Nachdem schon mehrere Stücke gespielt waren und die Balletmusik als Nr. 5 an der Reihe war, trat plötzlich hinter der spanischen Wand, welche das Schzimmer vom weißen Saale, wo die Musikpelle stand, trennte, der greise Kaiser hervor, ergriff den Taktstock, klopfte und begann mit den Worten: „Nun recht ruhig, meine Herren,“ das Stück zu leiten, und dirigierte bis zum Schluß, anfangs noch mehrmals ermahmend: „Noch ruhiger!“ Zum Schluß legte er mit den Worten: „So war es schön!“ den Taktstock nieder, dankte freundlich und begab sich wieder ins Nebenzimmer zur Tafel.

— Ueber einen räthselhaften Diphteritisfall in einem ersten Berliner Hotel wird folgendes berichtet: In einem der feinsten und bekanntesten Hotels in Berlin W. wurde vor etwa vier Wochen eine größere Gesellschaft abgehalten; alsbald danach erkrankten acht von den Theilnehmern, darunter vier von den bedeutendsten Erscheinungen, die von den zugezogenen verschiedenen Aerzten erst auf Befragung, dann auf Diphteritis der schwersten Art mit Herzschwäche, Herzlähmung und plötzlichem Collaps gedeutet wurden. Seit starb die Gattin eines angesehenen hochgestellten Beamten. Dieser ist eine zweite Dame unter denselben Symptomen gestorbt; die übrigen Betroffenen scheinen den Unfall glücklich zu überwinden. Die Erkrankten haben sonst keinerlei engere Beziehungen zu einander, sie wohnen in verschiedenen Gegenden, sie sind lediglich zufällig zusammengekommene Gäste gewesen, sie wurden auch von verschiedenen Aerzten behandelt; gleichzeitig muß eine gemeinschaftliche während der Festzeit vorhanden gewesene Erkrankungsursache gesucht werden. Der nächste Gedanke war, an eine Speisevergiftung zu glauben, da aber alle Theilnehmer tüchtig und ohne Unterschied bei allen Gerichten zugehört haben, so mußten mehrere der Theilnehmer als die bezeichneten erkrankt worden sein, was aber nicht der Fall ist. Dagegen war kurz zuvor ein kleines Kind an schwerer Diphteritis in demselben Hotel gestorben; dieser Umstand und die Gleichartigkeit der Erkrankungen ist aber noch nicht untersucht worden, drängt aber unwavend eine Anlehnung durch Diphteritis-jene eines Kindes auf. Wie vergleichen in einem solch großen Hotel möglich ist, bleibt vorläufig ein unaufgeklärtes Räthsel. Noch räthselhafter aber wird die Angelegenheit durch den Umstand, daß den Sanitätsbehörden trotz der gelegentlichen Medisfrisch keine Anzeige über die augenfälligen Vorgänge gemacht worden war. Der Fall erregte hier großes Aufsehen.

— „Ne, hören Sie, mein kuteses Härdchen, in der Schweiz ist selbst in die berühmtesten Hotels die Bedienung sehr schlecht. In Luzern z. B. bestell' ich mir b i dem Gargon ausdrücklich Kuhkäse: Lu was bringt mir der Gergl? Schweizerkäse!“

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Hartless, Königl. Geheimpflicht in Bonn, gefertigt:

Stollwerk'sche

Brust - Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katarrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen-, Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmenschilder kenntlich.

Markt-Bericht

Wittenberg, den 24. Februar 1894.
Weizen, 1000 Kilogramm 140 - 145 M.
Roggen, „ „ 118 - 125 „
Hafer, „ „ 130 - 175 „
Gerste, „ „ 140 - 160 „
Butter, die Kanne 1,90 - 2,00 „
Eier, die Hand 0,80 - 0,90 „

